

## Pachom und Theodoros

### Konflikte im Autoritätsverständnis bei den Pachomianern

VON CHRISTOPH JOEST

Immer wieder hat das Verhältnis Pachoms († 347), des „Vaters“ der Koinobiten, zu seinem berühmten und verehrten Schüler Theodoros († 368) Rätsel aufgegeben. Einerseits sieht es in den Quellen fast so aus, als wäre Theodoros der Liebling Pachoms gewesen und hätte sein besonderes Vertrauen genossen, ja als sei er geradezu der geeignete Nachfolger als Generalabt der pachomianischen *Koinonia* gewesen; auf der anderen Seite berichten die Viten davon, wie Theodoros bei Pachom in „Unnade“ fiel und von ihm bei der Regelung der Nachfolge anscheinend bewußt übergangen wurde. Wie ist das zu erklären? Im folgenden soll versucht werden, neues Licht in eine alte Frage zu bringen, indem die Unterschiede im Autoritätsverständnis zwischen Pachom und Theodoros und deren Verwurzelung in der gesellschaftlich-kulturellen Umgebung des ägyptischen Mönchtums untersucht werden<sup>1</sup>.

### Die Bekehrung Pachoms als Schlüssel zum Verständnis seines Werkes

Will man Werk und Anliegen Pachoms recht verstehen, muß man sich seiner Bekehrung als dem Schlüsselerlebnis für ihn selbst zuwenden, aus dem alles Weitere seines Lebens mit klarer Konsequenz folgte<sup>2</sup>.

Geboren wahrscheinlich doch um 287<sup>3</sup> bei Esneh (griech.: Latopolis)

<sup>1</sup> Diese Arbeit versteht sich als Fortsetzung und Ergänzung meines Aufsatzes: *Ch. Joest*, Vom Sinn der Armut bei den Mönchsvätern Ägyptens. Über den Einfluß des kulturellen Hintergrunds auf das Konzept der Askese, *GuL* 66 (1993) 249–271. Für die Unterschiede im Armutverständnis von Pachom und Theodoros verweise ich auf jenen Beitrag 260–271.

<sup>2</sup> Diese These wird ausführlich erläutert und belegt in: *Ch. Joest*, „... alle Tage den Menschen dienen“. Pachomius († 346) und seine ursprüngliche Inspiration zum koinobitischen Leben, *EuA* 67 (1991) 35–50. Derselben Ansicht ist *A. Levis*, *Koinonia e comunidade no monacato pacomiano*, *Clar.* 15 (1975) 269–327, hier: 278 f.

<sup>3</sup> Sonst wird allgemein das Jahr 292 vertreten, vgl. *P. Ladeuze*, *Études sur le cénobitisme pachômien pendant le IV<sup>e</sup> siècle et la première moitié du V<sup>e</sup>*, Löwen 1898 (unveränd. Nachdr. Frankfurt/M. 1961), 229–233; ihm haben sich namhafte Forscher angeschlossen, s. *H. Bacht*, *Das Vermächtnis des Ursprungs. Studien zum frühen Mönchtum II, Pachomius – Der Mann und sein Werk*, Würzburg 1983, 19; *D. J. Chitty*, *A Note on the Chronology of the Pachomian Foundations*, *StPatr* II (TU 64), Berlin 1957, 379 f.; *ders.*, *The Desert a City. An Introduction to the Study of Egyptian and Palestinian Monasticism under the Christian Empire*, Oxford 1966, 208 (vgl. ebd. 17 Anm. 39); *F. Ruppert*, *Das pachomianische Mönchtum und die Anfänge klösterlichen Gehorsams* (MüSt 20), Münsterschwarzach 1971; *St. Schiwietz*, *Das morgenländische Mönchtum*, Bd. 1, Mainz 1904, 150 f. Anm. 4; *A. Veilleux*, *Pachomian Koinonia I. The Life of Saint Pachomius and His Disciples* (CistSS 45), Kalamazoo/Michigan <sup>2</sup>1985, 267 Anm. 1 zu SBo 7; *D. Wendebourg*, Art. „Mönchtum“, *EKL*<sup>3</sup> (1992) 518. Für die hier vertretene Frühdatierung argumentiert neuestens wieder: *R. Lorenz*, *Zur Chronologie des Pachomius*, *ZNW* 80 (1989) 280–283; genauso schon *W. Bousset*, *Apophthegmata. Studien zur Geschichte des ältesten Mönchtums*, Tübingen 1923, 272; *E. Brunner-Traut*, *Die Kopten. Leben und Lehre der frühen Christen in Ägypten*,

in Oberägypten, wurde Pachom im Alter von etwa 20 Jahren gewaltsam zum Militär eingezogen und mit Leidensgenossen auf dem Weg zum Sammelplatz der kaiserlichen Truppen nilabwärts verschifft. Über Nacht in ein Gefängnis in Theben gesperrt, erlebten sie die Fürsorge der Christen am Ort, die sich ihrer Nöte annahmen, ihnen zu essen und zu trinken brachten und ihre Wunden versorgten. Die freiwillige Barmherzigkeit dieser Fremden beeindruckte Pachom so sehr, daß er sich erkundigte, wer sie wären und warum sie so handelten. Als er erfuhr, daß es Christen seien, die um Christi ihres Gottes willen allen Menschen Gutes taten, zog er sich in einen Winkel zurück und betete:

„Mein Herr Jesus Christus, Gott aller Heiligen! Deine Güte möge mich eilends erreichen, rette mich aus dieser Not! Und ich für mein Teil werde dem Menschengeschlecht alle Tage meines Lebens dienen.“<sup>4</sup>

Es kann kein Zweifel daran sein, daß Pachom durch dieses Erleben zutiefst erschüttert wurde. Die Menschenliebe der Christen traf sein Herz so sehr, daß er sich ihrem Gott versprach, wenn er dessen Durchhilfe erfahren dürfte. Dieses Versprechen enthält *in nuce* das gesamte spätere Programm Pachoms: um der Liebe Gottes willen den Menschen zu dienen<sup>5</sup>. Wer das will, muß entweder zu den Menschen hingehen oder Menschen um sich sammeln, an denen er den Dienst der Liebe erfüllen kann.

Pachom suchte tastend seinen Weg. Nachdem er einige Jahre bei einem Anachoreten namens Palamon in die Lehre gegangen war, begann er, durch eine Vision ermutigt, seine Berufung in einem gemeinsamen Leben von Brüdern umzusetzen. Der erste Schritt bestand darin, daß er einigen Mönchen im Stil einer Eremitenkolonie Lebensraum bot, sie auf ein Mindestmaß gemeinsamer Verantwortlichkeiten verpflichtete und selbst die niedrigsten Dienste für sie versah<sup>6</sup>. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Begründung, welche die Quellen für Pachoms Anordnung geben:

„Denn er sah, daß sie noch nicht geneigt waren, sich miteinander zur vollkommenen

Köln <sup>2</sup>1984, 35 u. 166; *J. Gribomont*, Art. „Pachomius d. Ältere“, *LThK* <sup>2</sup> 7 (1962) 1330f. In einer eigenen Arbeit begründe ich meine Entscheidung: *Ch. Joest*, Ein Versuch zur Chronologie Pachoms und Theodoros' (erscheint in: *ZNW* 1/94).

<sup>4</sup> Nach der bohairischen *Vita Bo 7*. Zur Zitation der Quellen: die *bobairische Vita* (Siglum Bo): *L. Th. Lefort*, *S. Pachomii vita bohairice scripta* (CSCO 89 u. 107), Löwen 1936; die *sahidischen Fragmente* (Siglum S): *L. Th. Lefort*, *Sancti Pachomii vitae sahidice scriptae* (CSCO 99/100), Löwen 1933–34; beide Quellenstränge in französischer Übersetzung in: *ders.*, *Les Vies coptes de Saint Pachôme et de ses premiers successeurs* (BMus 16), Löwen 1943; die *griechische Vita prima* (Siglum G<sup>1</sup>): *F. Halkin*, *Sancti Pachomii vitae graecae*, edd. *Hagiographie Bollandini* (SHG 19), Brüssel 1932. Das hier oben angeführte Zitat aus *Bo 7: Lefort* (CSCO 107) 4, 5–8 = *Vies coptes* 82, 23–26.

<sup>5</sup> Vgl. zu diesem Thema ferner: *Ch. Joest*, Benedikt von Nursia und der Stellenwert der gegenseitigen brüderlichen Liebe bei Pachom († 346), Horsiesi († nach 387) und Basileios d. Großen († 379), *EuA* 68 (1992) 312–326; *ders.*, Gott und den Menschen dienen. Das Anliegen des Pachomius nach seinem Brief Nr. 3, *ZKG* 103 (1992) 2–32; *ders.*, *Proverbia* 6,3 und die Bruderliebe bei den Pachomianern, *VigChr* 47 (1993) 119–130.

<sup>6</sup> Die griechischen *Viten* übergangen diese Episode. Sie ist berichtet in den *sahidischen Fragmenten* S<sup>1</sup> und S<sup>3</sup>: *Lefort*, *Vies coptes* 3, 8–5, 29 und 65, 7–69, 3.

Gemeinschaft zu verbinden, zu der Art, wie in der Apostelgeschichte über die Gläubigen geschrieben ist: „Sie waren ein Herz und eine Seele, und alle Güter gehörten ihnen gemeinsam; es gab keinen, der von dem, was ihm gehörte, gesagt hätte: das ist mein.“ Wie es auch der Apostel sagt: „Vergesst nicht das Wohltun und die Gemeinschaft, denn das sind die Opfer der Art, die Gott gefallen.“<sup>7</sup>

Die Bezugnahme auf das Vorbild der Urgemeinde geschah ganz bewußt. Bis in die Terminologie wirkte sich das aus: der aus den Anfängen hervorstechende Klosterverband hieß bei den Pachomianern in Anlehnung an den Bericht aus der Apostelgeschichte *Koinonia*. Dieses Ideal des gemeinsamen Lebens und der Bruderliebe nach Art der ersten Christen galt Pachom als das Anspruchsvollere im Vergleich zum bisherigen Mönchtum.

Die ersten Brüder verstanden aber Pachoms demütige Dienste völlig falsch, verlachten ihn und trieben ihren Spott mit ihm. Wenn sie abends von der Feldarbeit heimkehrten, setzten sie sich auf den Esel und riefen ihm zu: „Pachom, unser Sklave, nimm das Werkzeug auf deinen Rücken und trage es ins Kloster!“<sup>8</sup> Ihre Unbotmäßigkeit trieben sie so auf die Spitze, daß er sie schließlich davonjagen mußte. Das bestätigt nachträglich seine Einschätzung, daß sie dieser Art von Gemeinschaft nicht zugehört waren. Das Bild eines „Dieners aller“ konnten sie offenbar nicht mit ihrer Vorstellung von der Autorität eines „Vaters“ in Übereinstimmung bringen.

### Das ägyptisch-orientalische Autoritätsverständnis

Diese Vorstellung dürfte dem Bild von Autorität entsprochen haben, wie es kulturell und gesellschaftlich damals im Bewußtsein der Menschen fest verankert war.

Es ist erstens vom Senioritätsprinzip gekennzeichnet, d. h., der an Lebensjahren oder an Erfahrung „Ältere“ hatte die Würde der Autorität, er hatte das Sagen, während der Jüngere zu hören, sich unterzuordnen, zu gehorchen hatte<sup>9</sup>. Was die Autorität im sozialen Gefüge eines Dorfes anging, so spiegelte sich diese Auffassung schon terminologisch wider: die Ältesten hießen „Erste“ (πρωτοι), die Vorsteher einer Handwerkszunft „Häupter“ (κεφαλαι)<sup>10</sup>. In der Familie lag schon im ganz alten Ägypten

<sup>7</sup> S<sup>7</sup>: Lefort, *Vies coptes* 65, 26–34.

<sup>8</sup> S<sup>1</sup>: Lefort, *Vies coptes* 4, 31 f. Der Ansicht von J. M. Lozano, *La comunità pacomiana: dalla comunione all'istituzione*, *Clar.* 15 (1975) 237–267, hier: 247, daß Pachom anfangs Probleme gehabt hätte, als Führer aufzutreten und seine Autorität durchzusetzen, kann ich mich nicht anschließen. Der im folgenden berichtete Ausgang der Geschichte beweist zur Genüge, daß Pachom das Zeug zu festem Auftreten besessen hat.

<sup>9</sup> Vgl. die Kapitel bei H. Brunner, *Altägyptische Erziehung*, Wiesbaden 1957, über „Tradition und Erfahrung“ (127–131), „Hören und Gehorchen. Der Zwang“ (131–134) und „Fragen und Verstehen“ (134–136).

<sup>10</sup> G. Rouillard, *La vie rurale dans l'empire byzantin*, Paris 1953, 53 u. 52. Es ist bezeichnend, daß Pachom, obwohl seine Klöster in der Organisationsform einem ägyptischen Dorf nicht unähnlich waren (vgl. ebd. 51 f., 55 f.) solche Titel peinlichst vermeidet! Daß er sie gekannt hat, beweist die Bezeichnung „der Zweite“ für den Stellvertreter eines Vorste-

die Hauptfunktion des Vaters in der Erziehung, die zum Ziel hatte, daß der Sohn allmählich in die Rolle des Vaters hineinwuchs; ein ungeratener Sohn galt als Zeichen dafür, daß der Vater seine Aufgabe nicht erfüllt hatte<sup>11</sup>. Dieses Vater-Sohn-Verhältnis wurde schon in sehr früher Zeit (Altes Reich) auch auf Lehrer und Schüler angewandt: in diesem Sinne kannte bereits das alte Ägypten eine „geistige Vaterschaft“<sup>12</sup>. Der „Erbe“ war nicht unbedingt immer der älteste Sohn, stets aber der „geliebte“, und „erben“ bedeutete zugleich „die Nachfolge antreten“. Ein untauglicher Sohn mußte daher verstoßen werden, damit das Vermächtnis des Vaters (geistiger, aber auch wirtschaftlicher Art, auch Rangstellung und Titel wurden weitergegeben) nicht in ungeeignete Hände fiel<sup>13</sup>. Entscheidendes Mittel der Erziehung war das Vorbild des Erziehers<sup>14</sup>. Daß mit dem Antritt der Nachfolge auch das Recht und die Pflicht der Bestattung des Vaters verbunden war<sup>15</sup>, scheint mir besonders bedeutsam zu sein, denn diese Tatsache vermag vielleicht ein neues Licht auf die Berichte werfen, die davon erzählen, daß ein berühmter Mönchsvater sich von seinen vertrautesten Schülern an einem geheimen Ort bestatten ließ, wie wir es z. B. von Antonios d. Gr. († 356) erfahren<sup>16</sup>.

Zweitens ist diese Art von Autorität dadurch gekennzeichnet, daß der Jüngere die praktischen Arbeiten tut, die zu verrichten dem „Alten“ nicht ansteht. Es obliegt dem „Jungen“, zu dienen. Dieser Dienst ist seine Schule.

Man kann nicht übersehen, wie sehr das Gehorsamsverständnis der ägyptischen Anachoreten von diesem gesellschaftlich und kulturell verankerten Bild der Autorität geprägt ist. Dort unterstellte sich ein jüngerer Mönch der Leitung eines erfahrenen „Alten“, dem er in absolutem Gehorsam untertan war, bis er selbst zu der Reife gelangte, die der Führung eines anderen nicht mehr bedurfte. Demut als Absage an den Eigenwillen war die zu lernende Lektion, selbst zu einem „Altvater“ zu werden das erklärte Ziel. Die spirituelle Literatur bemüht sich stets, diesen Führungsgelorsam biblisch-geistlich zu begründen<sup>17</sup>, was auch seine volle

hers, s. B. Steidle, Der „Zweite“ im Pachomiuskloster. Zum Verständnis des 65. Kapitels der Regel St. Benedikts, BenM 24 (1948) 97–104 u. 174–179.

<sup>11</sup> Brunner (s. Anm. 9) 108.

<sup>12</sup> J. HOLAUBEK, Art. „Vater“, LÄ VI (1986) 913–914. Brunner (s. Anm. 9) 10 f. u. 84; im Neuen Reich wurde dieses Verhältnis zwar verschlicht, aber dennoch war die Vorstellung einer geistigen Vaterschaft verbreitet (ebd. 21 f.).

<sup>13</sup> T. MRSICH, Art. „Erbe“, LÄ I (1975) 1235–1260, hier: 1248.

<sup>14</sup> Brunner (s. Anm. 9) 64, sieht es als Zeichen der „Primitivität“ an, daß ägyptische Erzieher ihren Schülern keine Vorbilder vor Augen malten; das Beispiel, daß ein Lehrer auf sich selbst verweist, wertet er negativ, obwohl gerade dieses den entscheidenden Hinweis gibt: der Lehrer und „Vater“ selbst soll das Vorbild sein.

<sup>15</sup> W. HELCK, Art. „Sohn“, LÄ V (1984) 1054; MRSICH 1239–1241.

<sup>16</sup> Vita Antonii c. 90–92 (PG 26, 966 C – 973 A).

<sup>17</sup> S. etwa G. BUNGE, Geistliche Vaterschaft. Christliche Gnosis bei Evagrius Pontikos, Regensburg 1988; A. GRÜN, Geistliche Begleitung bei den Wüstenvätern (Münsterschwarzacher Kleinschriften 67). Münsterschwarzach 1991; I. HAUSHERR, Direction spirituelle en ori-

Berechtigung hat. Dennoch darf man nicht übersehen, daß diese Art der Beziehung in der ägyptischen Gesellschaft ganz einfach selbstverständlich war.

Anscheinend besaßen die ersten Brüder Pachoms ein Bild von Autorität, das ziemlich genau dem ihrer gesellschaftlichen Umgebung und vor allem dem der Anachoreten entsprach. Pachom jedoch ließ sich offensichtlich vom Vorbild Jesu nach Joh 13, 12–17 (Fußwaschung Christi) oder Luk 22, 24–27 („Ich bin unter euch wie der Dienende“) leiten und tat die einfachsten Dienste; dies war aber zugleich Ausdruck und Ausübung seiner innersten Berufung. Das macht ein Bericht überaus deutlich, den nur die koptische Überlieferung kennt: Eines Tages erkrankte Pachom, und Theodoros brachte ihm eine stärkende Brühe. Pachom bat um Wasser, um damit den Wohlgeschmack der Brühe zu mindern, rührte mit der Hand um und ließ sich daraufhin die Hände waschen. Nun ergriff er das Gefäß, goß den Rest des Wassers über die Füße seines Schülers und erklärte dem Überraschten:

„Weil du meine Hände gewaschen hast, habe ich meinerseits deine Füße gewaschen. Das alles tue ich, damit man mich nicht verurteilt, weil du mir Diener gewesen bist. Was ist denn für mich notwendig? Daß ich der Diener aller bin.“<sup>18</sup>

Wer hätte wohl Pachom dafür verurteilen wollen, daß ihm ein jüngerer Bruder in seiner Krankheit diene? Die Anachoreten hatten vielfach junge Mönche bei sich, die sie durch dieses Dienen trainierten. Hätte Entsprechendes nicht auch hier gelten können? Eben gerade nicht! Pachom spricht aus einem inneren Muß heraus. Er weiß sich vor Gott verantwortlich für die Erfüllung seiner Berufung. Gottes Urteil ist es, das er fürchtet, wenn er dieser Berufung nicht nachkommt<sup>19</sup>.

Wie wirksam aber die kulturell und gesellschaftlich bedingten Vorstellungen von Autorität auch später unter den Brüdern Pachoms waren, zeigt der Bericht vom ersten Lehrvortrag, den Theodoros für die Mönche hielt. Von Pachom aufgefordert, sprach er als einer der jüngeren Brüder zu dem versammelten Konvent. Daraufhin verließen einige ältere unter Protest die Gemeinschaft und sagten: „Er ist ein junger [Mann], und wir sind Alte! Und ihm gibt er (d. h. Pachom) den Auftrag, uns zu belehren!“ Als Pachom das hörte, tadelte er diese Haltung, zunächst unter Hinweis auf das Wort Jesu aus Mt 18, 5:

ent autrefois (OrChrA 144), Rom, 1955; M. Schneider, Aus den Quellen der Wüste. Die Bedeutung der frühen Mönche für eine Spiritualität heute, Köln 1989, 22–33.

<sup>18</sup> Bo 61: Lefort (CSCO 107) 40, 33–35 = Vies coptes 123, 11–14.

<sup>19</sup> Der merkwürdigen Deutung dieser Episode durch B. Büchler, Die Armut der Armen. Über den ursprünglichen Sinn der mönchischen Armut, München 1980, 87 f., kann ich nicht ganz folgen. Büchler meint, Pachom gestalte mit dem auf dem Wasser schwimmenden Fett der Brühe einen wechselseitigen Dienst: „Verzicht auf Speisen hat in dieser Erzählung seinen Sinn nur darin, daß mit diesem Verzicht ein Akt der Solidarität gesetzt werden kann“ (ebd. 88). Es geht aber m. E. ganz eindeutig um die Fußwaschung Jesu und das Zeichen, das der Herr damit gesetzt hatte, damit seine Jünger in gleichem Sinne handeln sollten, s. Joh 13, 12–17.

„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf“, und fuhr dann fort: „Stand ich nicht mit euch [und hörte zu], wie jeder andere von euch auch? Und ich sage euch: ich habe nicht nur so getan, sondern ich habe von ganzem Herzen zugehört wie jemand, der zur Sommerzeit nach kühlem Wasser dürstet.“<sup>20</sup>

Hier war also das Senioritätsprinzip verletzt: ein jüngerer Bruder wurde beauftragt, auch die älteren zu belehren. Das faßten sie als Affront auf und gingen. Für Pachom war jedoch nicht der „Rang“ entscheidend, sondern die Gabe zum Dienst an den Brüdern.

Das heißt nicht, daß es bei Pachom gar keinen Führungsgehorsam gegeben hätte. F. Ruppert hat ihm in seiner Studie über „Das pachomianische Mönchtum und die Anfänge des klösterlichen Gehorsams“ einen ganzen, sehr wertvollen Abschnitt gewidmet<sup>21</sup>. Ihm ist jedoch als wesentliche Bereicherung des monastischen Gehorsamsverständnisses der soziale Gehorsam zur Seite gestellt<sup>22</sup>. Pachoms Auffassung von Autorität und Gehorsam „ist nur von der Grundidee der Koinonia her zu begreifen. ... Gegenseitiger Dienst und brüderliche Liebe sollten das Grundmerkmal der Gemeinschaft sein ... Von diesem Ansatz her werden auch das Amtsverständnis und der Gehorsam der Brüder geprägt.“<sup>23</sup>

### Theodoros – der „Lieblingsjünger“ Pachoms

Zweimal wurde nun Theodoros schon erwähnt. Wer war er, und was prägte sein Leben<sup>24</sup>? Er entstammte einer einflußreichen Familie aus Esneh/Latopolis. Mit acht Jahren wurde er zur Schule geschickt und „machte große Fortschritte in der Weisheit“. Wahrscheinlich ist darunter hellenistische Bildung zu verstehen<sup>25</sup>. Auf jeden Fall wird uns berichtet, daß er schon als Jugendlicher ein asketisches Ideal verwirklichte, wie es nur bei den Mönchen Brauch war. Es spricht einiges dafür, daß er mit 14 Jahren in eine Eremiten-Kolonie in der Nähe seiner Heimatstadt eintrat und hier die Grundlegung des anachoretisch-mönchischen Lebens empfing<sup>26</sup>.

<sup>20</sup> Bo 69: *Lefort* (CSCO 107) 48, 4 – 49, 7 = Vies coptes 130, 30 – 132, 8.

<sup>21</sup> *Ruppert* (s. Anm. 3) 378–397. Was hier Führungsgehorsam genannt wird, heißt bei Ruppert pädagogischer Gehorsam.

<sup>22</sup> Ebd. 397–411.

<sup>23</sup> Ebd. 464.

<sup>24</sup> Zum folgenden s. Bo 29–31, *Lefort* (CSCO 107) 20, 25 – 24, 10 = Vies coptes 100, 1 – 103, 23. Zur Person des Theodoros s. *Ruppert* (s. Anm. 3) 209–232; *B. Steidle*, Der heilige Abt Theodor von Tabennesi. Zur 1600. Wiederkehr des Todesjahres (368–1968), *EuA* 44 (1968) 91–103. Zur Bedeutung von Theodors Familie s. *Büchler* (s. Anm. 19) 52 f. Anm. 102.

<sup>25</sup> *Joest*, Vom Sinn der Armut (s. Anm. 1) 270 f. Es muß sich um eine heidnische Schule gehandelt haben, denn an Epiphania fand Unterricht statt, Bo 31: *Lefort* (CSCO 107) 23, 27 f. = Vies coptes 102, 31 f. Zu jener Zeit war vor allem in der Thebais die Situation eingetreten, daß die alteingesessenen Ägypter Christen waren, während die Griechen am Heidentum festhielten, s. *W. Schubart*, Ägypten von Alexander dem Großen bis auf Mohammed, Berlin 1922, 360 f.; *ders.*, Die Griechen in Ägypten (*BAO* 10), Leipzig 1927, 50.

<sup>26</sup> Bo 31: *Lefort* (CSCO 107) 23, 34 – 24, 10 = Vies coptes 103, 14–23.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war er etwa 20 Jahre alt, als er im Jahre 328 unter Pachom in das Kloster von Tabennesi eintrat<sup>27</sup>. Er machte rasche Fortschritte und wurde bald von Pachom mit besonders delikaten und vertraulichen Aufgaben betraut. Nachdem Pachom sein Hauptkloster von Tabennesi nach Pbau verlegt hatte, ernannte er Theodoros trotz seiner Jugend zum Abt des Klosters Tabennesi<sup>28</sup>. Nicht lange danach holte er ihn zu sich nach Pbau und machte ihn zu seinem Stellvertreter, dem sog. „Zweiten“<sup>29</sup>. Man sollte meinen, Theodoros habe einen geradlinigen Aufstieg im Kloster durchlaufen und sei wie prädestiniert gewesen, Pachoms Nachfolger zu werden. Seine Mitbrüder waren genau dieser Ansicht. Doch es sollte ganz anders kommen.

Als die älteren Brüder nämlich anlässlich einer ernsthaften Erkrankung Pachoms Theodoros baten, sich zu dessen Nachfolge bereit zu erklären<sup>30</sup>, reagierte Pachom, als er davon erfuhr, überraschend zornig und bestrafte Theodoros hart: er enthob ihn aller Ämter und schickte ihn in die Einsamkeit<sup>31</sup>. Zum Nachfolger bestimmte er noch auf dem Sterbebett Petronios, obwohl der seinerseits bereits todkrank war<sup>32</sup>. Dieser wiederum bestellte Horsiesi an seiner Statt, als er zwei Monate später starb. Das war im Jahre 347<sup>33</sup>. Wie ist diese überraschende Wendung der Dinge zu verstehen?

### Die Frage der Nachfolge Pachoms

Derwas J. Chitty hat gezeigt, daß in der Nachfolgefrage Spannungen lagen, die mit dem oben von mir sogenannten Senioritätsprinzip zu tun haben<sup>34</sup>. Etwa um 340, sechs Jahre vor dem Tod Pachoms, hatte sich nämlich ein ganzes schon bestehendes, ca 100 km weiter nördlich gelegenes Kloster unter Führung eines begüterten Landbesitzer-Sohnes namens Petronios der pachomianischen Gemeinschaft angeschlossen, ein Schritt, dem weitere Klostergründungen in jener Gegend folgten. Dadurch, daß Petronios zum Verwalter dieser nördlicheren Klöster ernannt wurde<sup>35</sup>, hatte er dort eine ähnliche Stellung inne wie Pachom im Süden; anschei-

<sup>27</sup> Zur Chronologie, die in den verschiedenen Viten sehr widersprüchlich ist, s. *Veilleux* (s. Anm. 3) 272f. Anm. 3 zu SBo 31; anders im Ansatz des Lebensalters Theodoros, aber mit demselben Ergebnis in bezug auf sein Eintrittsjahr bei Pachom: *Joest*, Ein Versuch zur Chronologie (s. Anm. 3).

<sup>28</sup> Bo 70: *Lefort* (CSCO 107) 49, 8–19 = Vies coptes 132, 9–21. Als Jahr der Ernennung nennt *Chitty*, A Note (s. Anm. 3) 379, die Zeit um 336/337; was die Verlegung des Hauptquartiers von Tabennesi nach Pbau betrifft, schwankt er zwischen einem Zeitpunkt vor 333 (ebd. 380f.) und 337 (*The Desert a City* [s. Anm. 3] 23).

<sup>29</sup> Bo 78: *Lefort* (CSCO 107) 55, 55–56, 6 = Vies coptes 139, 15–25; zum Titel s. *Ruppert* (s. Anm. 3) 315–320; *Steidle*, Der „Zweite“ (s. Anm. 10).

<sup>30</sup> Bo 94: *Lefort* (CSCO 107) 72, 16–26 = Vies coptes 157, 5–17.

<sup>31</sup> Bo 94: *Lefort* (CSCO 107) 73, 5–9 = Vies coptes 157, 31–35.

<sup>32</sup> S7: *Lefort*, Vies coptes 48, 35–49, 20; bei *Veilleux* (s. Anm. 3) = SBo 121, S. 176 f.

<sup>33</sup> *Joest*, Ein Versuch zur Chronologie (s. Anm. 3); *Lorenz* (s. Anm. 3) 281–283.

<sup>34</sup> *Chitty*, A Note (s. Anm. 3) 384f.; *ders.*, *The Desert a City* (s. Anm. 3) 24.

<sup>35</sup> Bo 56–57: *Lefort* (CSCO 107) 37, 20–38, 16 = Vies coptes 119, 9–120, 9.

nend war er damit praktisch schon zum Nachfolger designiert, obwohl er im Sinne des Senioritätsprinzips ein „Neuling“ war. Daß nun die älteren Brüder heimlich Theodoros bitten, sich zur Nachfolge Pachoms bereit zu erklären<sup>36</sup>, hat nach Chittys Vermutung genau darin seinen Grund: in zwischen war Theodoros nicht mehr ein „Junger“, wie damals, als er die Brüder belehren sollte, sondern er zählte zu den älteren. Daß aber der „Neuling“ Petronios ihr Oberhaupt werden sollte, war für die Brüder offensichtlich ein unerträglicher Gedanke. Akzeptiert man diese Deutung Chittys, dann wird leicht erklärlich, daß Pachom so zornig reagierte, als er davon erfuhr, und Theodoros so hart bestrafte.

Bezeichnend ist aber die Fortsetzung dieses Kapitels. Die älteren Brüder besuchen Theodoros in seiner Einsamkeit und sagen zu ihm:

„Was hast du denn falsch gemacht, daß unser Vater dich so behandeln sollte? Ist es nicht ganz klar, daß du sein Nachfolger werden wirst? Warum also hat er deine Rangstellung (!) von dir genommen?“

Tragischerweise erkennt Theodoros selbst den tieferen Grund nicht, sondern antwortet wie ein Anachoretenschüler, der sich einer für ihn unbegreiflichen Gehorsamsübung unterwirft, um in der Demut zu wachsen:

„Denkt nicht, unser Vater hätte das getan, ohne daß ich es verdiente. Nein, was immer er getan hat, hat er zur Rettung meiner Seele getan, daß ich des Herrn würdig werden möchte.“<sup>37</sup>

In diesem Mißverständnis, in dieser unterschiedlichen Auffassung von Autorität, liegt m. E. der tiefste Grund für die Entfremdung zwischen Pachom und Theodoros. An diesem neuralgischen Punkt sah sich Pachom von seinem „Lieblingsjünger“ nicht verstanden. Das erklärt, warum er ihn bei der Designation seines Nachfolgers übergang. Ganz im Sinne der altägyptischen Erziehung verstieß ihn Pachom, als ihm deutlich wurde, daß Theodoros in einer Angelegenheit von zentraler Bedeutung das „Erbe“ seines „Vaters“ nicht würde weitertragen können.

### Pachom und Theodoros – ein zwiespältiges Verhältnis

Pachom nahm Theodoros zunächst nicht mehr in seine Nähe wie vorher. Statt dessen schickte er ihn aufgrund einer Vision in das Kloster Tmušons, um die Brüder zu stärken. Kurze Zeit darauf sandte er ihn nach Alexandrien, um einen Brief an Bischof Athanasios zu übergeben<sup>38</sup>.

Nach seiner Rückkehr schien die frühere Harmonie zwischen den beiden wieder hergestellt. Theodoros wirkte an der Seite Pachoms, und dieser sagte den Brüdern: „Theodoros und ich, wir tun gemeinsam ein und

<sup>36</sup> Von einem „Komplott“ Theodoros' zu sprechen, ist freilich übertrieben: *M. M. van Mollen*, *Confrontation entre les règles et la littérature pachômienne postérieure*. VS 21 (1968) 394–424, hier: 412.

<sup>37</sup> Bo 94: *Lefort* (CSCO 107) 74, 4–14 = Vies coptes 158, 33 – 159, 7.

<sup>38</sup> Bo 95–96: *Lefort* (CSCO 107) 75, 29 – 79, 28 = Vies coptes 160, 23 – 165, 14.



denselben Dienst in ein und demselben Geist.“<sup>39</sup> Ja, noch auf dem Sterbelager ermahnte Pachom Theodoros, seinen Leichnam an einem unbekanntem Ort zu begraben, und unterstrich die Dringlichkeit dieser Forderung, indem er sie dreimal wiederholte<sup>40</sup>. Bedenken wir den Zusammenhang, der im ägyptischen kulturellen Umfeld zwischen Bestattung des „Vaters“ und Nachfolge des „Sohnes“ in dessen Ämtern bestand, könnte es hier beinahe so aussehen, als habe Pachom doch noch Theodoros zu seinem „Erben“ ernannt.

Dennoch übergibt er ihn bei der Bestellung des neuen Generalabtes, und auch sonst sind immer wieder Spannungen zwischen Pachom und seinem „Sohn“ zu beobachten, bis hin zum letzten Krankenlager des großen Koinobiarchen. Und immer scheint es dabei auch um die Frage des rechten Autoritätsverständnisses zu gehen. Das ist m. E. überhaupt der tiefere Sinn der zahlreichen Erzählungen, in denen Pachom während seiner Krankheiten eine besondere Behandlung streng zurückweist<sup>41</sup>. Es ist auffallend, daß Pachom dabei häufig in Konflikt mit seinem Schüler Theodoros gerät.

„Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener“ (Mt 20, 26) – dieses Wort zitierte Pachom einmal in bezug auf sich selbst, als die Brüder ihn bevorzugt behandeln wollten, und fuhr mit dem Hinweis auf das Vorbild Christi nach Mt 20, 28 fort: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“<sup>42</sup> Damit hat Pachom selbst seine Einstellung zur Frage der Autorität charakterisiert. Diese Lektion aber war für die Brüder nur schwer zu lernen, und es fiel ihnen offensichtlich auch schwer, diese Haltung bei Pachom selbst zu akzeptieren. So wird berichtet, daß Theodoros, als Pachom krank war, ihm eine bessere Decke geben wollte, als die anderen Kranken hatten<sup>43</sup>, oder daß er ihm Datteln zu essen anbot, während die anderen kranken Brüder keine hatten<sup>44</sup>. Jedesmal wird Pachom sehr erzürnt und weist diese Erleichterungen als Unrecht von sich. Zunächst scheint es hier einfach um einen Akt der Solidarität mit den Brüdern zu gehen. Daß Pachom aber für sich selbst keine Ausnahme gelten lassen will, hat m. E. seine Brisanz darin, daß er damit zugleich ein Beispiel für seine Auffassung von Autorität gibt<sup>45</sup>. Die

<sup>39</sup> Bo 97: *Lefort* (CSCO 107) 79, 29 – 80, 7 = *Vies coptes* 165, 15–26.

<sup>40</sup> S<sup>7</sup>: *Lefort*, *Vies coptes* 49, 31 – 50, 13; bei *Veilleux* (s. Anm. 3) = SBo 122, S. 177 f.

<sup>41</sup> Bo 47: *Lefort* (CSCO 107) 33, 17 – 34, 5 = *Vies coptes* 114, 2–25; Bo 48: *Lefort* (CSCO 107) 34, 6–32 = *Vies coptes* 114, 26 – 115, 23; Bo 61: *Lefort* (CSCO 107) 40, 33–35 = *Vies coptes* 123, 11–14; S<sup>7</sup>: *Lefort*, *Vies coptes* 45, 4–25 u. 48, 14–34; bei *Veilleux* (s. Anm. 3) = SBo 117 u. 120, S. 171 f. u 175 f.

<sup>42</sup> Bo 98: *Lefort* (CSCO 107) 80, 13–17 = *Vies coptes* 166, 4–10.

<sup>43</sup> Bo 47 (s. Anm. 40). S<sup>7</sup>: *Lefort*, *Vies coptes* 48, 14–34; bei *Veilleux* (s. Anm. 3) = SBo 120, S. 175 f.

<sup>44</sup> Bo 47, s. Anm. 40.

<sup>45</sup> *Büchler* (s. Anm. 19) 79–82 u. 87 f. versucht, all diese Berichte unter dem Gesichtspunkt der Armut bzw. der Solidarität zu sehen, auch *T. Kardong*, *The Monastic Practices*

folgende Begebenheit zeigt das deutlich:

Ein kranker Bruder, der nur noch Haut und Knochen war, hatte um ein wenig Fleisch gebeten, was ihm aber mit dem Hinweis verweigert wurde, daß solches nicht Brauch sei. Zufällig war zu der Zeit auch Pachom krank, und der Bruder bat, daß er zu ihm gebracht würde. In dem Augenblick, als man ihn in Pachoms Raum trug, brachten die Brüder frisches Gemüse für ihren „Vater“. Pachom erfaßte die Situation sofort und sagte seufzend:

„O ihr, die ihr die Person anseht, wo ist nun die Gottesfurcht? Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Seht ihr nicht, daß dieser Bruder wie ein Leichnam ist? Warum gebt ihr ihm nicht, worum er bittet? Der Herr weiß: wenn ihr ihm nicht gebt, was er erwähnt hat, werde auch ich weder essen noch trinken . . .“ Als er dies gesagt hatte, weinte er<sup>46</sup>.

Auffallend ist an dieser Erzählung, daß Pachom seine Mitbrüder als solche tadelt, „die die Person ansehen“. Dieser Ausdruck ist der Gerichtssprache entnommen und bedeutet dort, daß der Richter das Recht zugunsten einer hochgestellten Persönlichkeit beugt, u. U. weil er für sich selbst Vorteile davon erwartet (vgl. etwa Lev 19, 15; Dtn 1, 17; Ps 82, 2<sup>47</sup>). Gott aber ist der oberste Gerichtsherr<sup>48</sup>, daher fehlt solchen ungerechten Richtern die Gottesfurcht. Möglicherweise war für Pachoms Mitbrüder aber gerade die besondere Fürsorge für den Begründer und „Vater“ ihres gemeinsamen Lebens Ausdruck der Gottesfurcht, weil sie in seiner Autorität die Autorität Gottes erkannten und anerkannten. Es erschien ihnen wahrscheinlich als selbstverständlich, daß sie Pachom besondere Ehre und in diesem Falle Pflege zuteil werden ließen. Doch dadurch brachen sie das „Gesetz“ der *Koinonia*: sie wollten Pachom zukommen lassen, was sie dem Bruder verweigerten<sup>49</sup>. Wenn das richtig ist, hebt sich auf diesem Hintergrund die andere Auffassung Pachoms um so deutlicher ab, der sein eigenes „Amt“ gerade nicht so verstand, daß ihm in besonde-

---

of Pachomius and the Pachomians, *StMon* 32 (1990) 66–68; *Levis* (s. Anm. 2) versteht sie als Ausdruck der Demut, der Geduld und der dienenden Gesinnung Pachoms. Das alles sind sicherlich zutreffende Aspekte, doch scheinen mir die Berichte von der Autoritätsfrage her besser verständlich zu sein, weil es darin immer um die besondere Ehrung des „Vaters“ geht, die Pachom so heftig zurückweist.

<sup>46</sup> Bo 48: *Lefort* (CSCO 107) 34, 6–32 = Vies coptes 114, 26 – 115, 23.

<sup>47</sup> In seinem Kommentar zu diesem Psalm weist *Kraus* darauf hin, daß „auch im alten Orient . . . der gütige Gesetzgeber und Richter die Hilfeleistung für den Rechtlosen“ verlangt, s. *H.-J. Kraus*, *Psalmen* (BK 15/2), Neukirchen-Vluyn 1972, 572. Auch im alten Ägypten durften die Richter nicht parteiisch sein, s. *S. Allam*, Art. „Gerichtbarkeit“, *LÄ II* (1977) 536–553, hier: 541 f.

<sup>48</sup> Das kommt an den genannten Bibelstellen deutlich zum Ausdruck, gilt aber in der Religionsgeschichte ganz allgemein, s. *W. Schilling*, Art. „Recht und Religion“, *RGG*<sup>3</sup> 5 (1961) 820 f.; *Allam*, Art. „Gerichtbarkeit“ (s. Anm., 47) 539 f.; *ders.*, Art. „Recht“, *LÄ V* (1984) 182–187.

<sup>49</sup> Aber schon im alten Ägypten war die Fürsorge für die Armen und Schwachen, besonders die Witwen und Waisen, oberstes Gebot, s. *Brunner* (s. Anm. 9) 121. Das Miteinander-Teilen gehörte zum ägyptischen Lebensstil (ebd.). Hier zeigt sich, wie sehr das Ideal Pachoms in seiner orientalischen Mentalität verwurzelt ist.

rer Weise gedient würde, sondern so, daß es ihn selbst zum Dienst an den anderen herausforderte.

Anscheinend erwarteten die Brüder aber auch Lob und Ehre für sich selbst, das ist mit dem Vorwurf, daß sie „die Person ansehen“, mit ausgesagt. Einerseits dachten sie wohl, von Pachom für ihr Verhalten gelobt zu werden. Auf der anderen Seite rechneten sie wahrscheinlich damit, daß auch ihnen selbst solche Ehre zuteil werden würde, wenn sie einmal an seiner Stelle wären, denn das war im ägyptisch-anachoretischen Erziehungsbegriff verankert, wie wir sahen. Diese Vermutung könnte durch die arabische Parallelüberlieferung der vatikanischen Handschrift bestätigt werden, derzufolge Pachom bei einer solchen Gelegenheit sehr zornig geworden sei und den Brüdern zugerufen habe: „O ihr Heuchler, die ihr nach mir schielt! ...“<sup>50</sup>

Es ist, wie gesagt, auffällig, daß an diesen Punkten Theodoros jedesmal im Mittelpunkt des Konfliktes stand. Dabei ist es beinahe rührend zu sehen, wie sehr sich der junge Mönch bemühte, seinem „Vater“ Liebe und Ehre zu erweisen. Sein Fehlverhalten kam nicht aus Bosheit, sondern aus treuer Fürsorge und Zuneigung. Um so deutlicher ist es, daß er gerade hierin einem anderen Autoritätsverständnis Ausdruck verlieh. Er diente Pachom, wie ein Anachoretenschüler seinem „Alten“ und verkörperte damit das ägyptisch-orientalische und das eremitische Erziehungsideal zugleich. Doch das „Erbe“ Pachoms in der Leitung der ganzen *Koinonia* setzte ein anderes Verständnis voraus.

Damit muß es zusammenhängen, daß Pachom Theodoros bei der Bestellung des Nachfolgers übergab. So war nun Horsiesi Generalabt über die ganze *Koinonia*, obwohl dieser sich, wie die Quellen berichten, diesem Amt nicht gewachsen fühlte<sup>51</sup>. Der weitere Verlauf der Geschichte sollte ihm hierin recht geben.

### Theodoros als „Koadjutor“ Horsiesis: der „Armutstreit“

Fünf Jahre nach dem Tode Pachoms brach unter den Klöstern ein heftiger Streit aus. Abt Apollonios von Tmušons weigerte sich, Horsiesi zu gehorchen. Er hatte sich auf eigene Faust „überflüssige Gebrauchsartikel“ beschafft, wie die griechische *Vita* berichtet<sup>52</sup>, und verbat es sich, von Horsiesi dafür zur Rede gestellt zu werden. Vielmehr wollte er sein *Koinobion* aus dem Gesamtverband der *Koinonia* lösen und konnte an-

<sup>50</sup> Die vatikanische Handschrift der arabischen Pachom-Vita (Siglum: Av): Cod. arab. 172, fol. 31 r Z. 11, zitiert bei *Büchler* (s. Anm. 19) 80.

<sup>51</sup> Bei seiner Ernennung zum Generalabt durch Petronios sagte Horsiesi erschrocken: „Ich habe nicht die Kraft dafür“, S<sup>5</sup> 124: *Lefort*, *Vies coptes* 272, 11 f.; bei *Veilleux* (s. Anm. 3) = SBo 130, S. 187. Sein erstes Wort im neuen Amt, das er an die Brüder richtete, war: „Gott weiß, daß ich nicht einen einzigen Tag der Überzeugung war, ich sei der Richtige für diese Aufgabe“, S<sup>5</sup> 125: *Lefort*, *Vies coptes* 273, 7 f.; bei *Veilleux* (s. Anm. 3) = SBo 131, S. 188.

<sup>52</sup> G<sup>1</sup> 127: *Halkin* 80, 35 – 81, 7.

dere Äbte überreden, dasselbe zu tun. Horsiesi war außerstande, der Lage Herr zu werden, die durch diesen sog. „Armutsstreit“ heraufbeschworen worden war.

Anlaß dieser Auseinandersetzung war die Armut- bzw. Besitzfrage; den Grund dafür kann ich nur wiederum im Problem der Autoritätsauf-fassung sehen: Wie nämlich schon früher die Älteren gegenüber dem damals jungen Theodoros, so wollte Apollonios seinerseits auch jetzt nicht die Autorität eines Horsiesi über sich akzeptieren. Horsiesi selbst sagte nach seiner Ernennung zum Generalabt zu den „Alten“: „Ihr seid es, die dieser Rangstellung würdig sind, *denn ihr seid ‚älter‘ als ich.*“<sup>53</sup> Die koptischen Quellen überliefern jedenfalls die Worte des Apollonios: „Wir wollen mit Horsiesi nichts zu tun haben, auch wollen wir nichts mit den Regeln zu tun haben, die er festlegt!“<sup>54</sup>

In seiner Not rief dieser Theodoros zu Hilfe. Der übernahm stellvertretend für Horsiesi die Leitung der Koinonia und suchte, dem Unwesen zu steuern. Es gelang ihm, die Separation der Klöster abzuwenden. Unermüdlich visitierte er die einzelnen Konvente, legte in Katechesen das biblische Wort und auch die Regeln Pachoms aus, die dieser seiner Koinonia vorgelebt und schriftlich hinterlassen hatte<sup>55</sup>, setzte neue, vertrauenswürdige Äbte ein und wirkte als Seelsorger der Brüder. Doch der zunehmende Reichtum der einzelnen Koinobien betrübe ihn aufs äußerste. Als er einmal unter Tränen Horsiesi sein Leid diesbezüglich klagte, wußte der nichts zu antworten als: „Der Herr hat die Koinonia gesegnet und sich ausbreiten lassen. Er hat auch die Macht, sie wieder einzuschränken nach seinen guten Anordnungen und gemäß seinem gerechten und richtigen Urteil.“<sup>56</sup>

Daß dieser Streit nicht schon zu Lebzeiten Pachoms ausbrechen konnte, lag m. E. nur daran, daß der Gründer und Vater der Koinonia selbst als anerkannte Autorität unter den Brüdern lebte. Wenn sie auch sein Verhalten nicht immer verstehen konnten, so galt ihnen doch sein

<sup>53</sup> S<sup>9</sup> 125: *Lefort*, *Vies coptes* 273, 8 f.; bei *Veilleux* (s. Anm. 3) = SBo 131, S. 188: Hervorhebung von mir. *H. Bacht*, *Das Vermächtnis des Ursprungs. Studien zum frühen Mönchtum I*, Würzburg 1984, 17 f., spürt zu Recht hinter der Art der Berichterstattung in S/Bo den schwelenden Konflikt, führt ihn aber nur auf die größere Beliebtheit Theodoros' zurück.

<sup>54</sup> S<sup>6</sup>: *Lefort*, *Vies coptes* 324, 15–19; bei *Veilleux* (s. Anm. 3) = SBo 139, S. 195. Die griechische Vita G<sup>1</sup> 127: *Halkin*, 80, 34 – 81, 9 kennt diese Worte nicht, sondern führt den Ausbruch der Auseinandersetzung in der Tat auf Selbstmächtigkeiten in der Besitzfrage zurück. Dennoch weiß auch sie zu berichten, daß Apollonios, von Horsiesi zurechtgewiesen, „nicht auf ihn hören wollte“. Indem Apollonios aus dem Wirtschaftsverband der Pachomianer ausscherte, entzog er sich natürlich auch der Autorität des Generalabtes. Die beiden Versionen ergänzen sich hier.

<sup>55</sup> Aus der reichen Literatur zu diesem Thema sei hier nur genannt: *Bacht*, *Das Vermächtnis II* (s. Anm. 3) 42–48 (Einführung) und 65 ff. (Text von Hieronymus' Praefatio und den Pachomianer-Regeln lat.-dtsch.); *Tb. Baumeister*, *Der aktuelle Forschungsstand zu den Pachomiusregeln*, MThZ 40 (1989) 313–321 (dort weitere Literatur mit Kommentar!).

<sup>56</sup> Bo 197: *Lefort* (CSCO 107) 123, 18 – 124, 15 = *Vies coptes* 216, 30 – 217, 25.

Wort als Weisung. Freilich gingen sie damit um wie mit dem Wort eines „Altvaters“ unter den Anachoreten. Solange Pachom lebte, konnte also eine Auflehnung gegen die Führung der Koinonia gar nicht in Frage kommen.

Daß Pachom aber bei der Designation der Nachfolger sich nicht vom Senioritätsprinzip leiten ließ, sondern anscheinend davon, welcher unter den Brüdern sein Grundanliegen vom dienenden Führen im Sinne der Fußwaschung Christi am besten verstanden hatte, das löste die tiefsten Konflikte aus, wie sie sich schon zu Lebzeiten Pachoms andeuteten. Allein vom Autoritätsproblem her gesehen gewinnt also die Frage Büchlers, warum der Armutsstreit erst fünf Jahre nach dem Tode Pachoms und nicht schon zu seinen Lebzeiten ausgebrochen ist<sup>57</sup>, eine befriedigende Erklärung.

Aber auch einige andere Fragen erhalten so eine plausible Antwort: warum die aufsässigen Äbte einem Horsiesi nicht gehorchen wollten und warum dieser so zurückhaltend und zögernd war, entsprechende Anordnungen zu erteilen<sup>58</sup> (er fühlte wohl mit seinem geringeren Alter zugleich seine Unterlegenheit); und warum es Theodoros gelingen konnte, den Streit zu schlichten, obwohl er mit äußerster Strenge vorging und die Äbte einfach absetzte. Ihm unterwarfen sie sich anscheinend fraglos. Auf dem Hintergrund des ägyptisch-orientalischen Autoritätsverständnisses mit seinem Senioritätsprinzip ist all das erklärlich.

### Noch einmal: Pachom und Theodoros

Das erklärt aber auch, daß Pachom Theodoros bei der Bestellung des Nachfolgers übergang, trotz der Aussöhnung zwischen beiden. Steidle meint zwar, es sei Pachom schwer gefallen, „sich mit Theodoros wieder zu versöhnen, mochte er ihm auch verzeihen haben“<sup>59</sup>, doch ich glaube, daß Pachom seinen Schüler in der Tat geliebt hat, nicht weniger als dieser ihn. Die Beauftragung, seinen Leichnam zu bestatten, darf auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Sitte ihrer Zeit als besondere Auszeichnung verstanden werden. Im Sinne des Führungsgehorsams herkömmlicher und unter den Anachoreten üblicher Art war Theodoros der perfekte Mönch. Bis auf einen einzigen Punkt, an dem er seinen Meister nicht verstehen konnte, und dieses Unverständnis machte ihn ungeeignet, das Erbe Pachoms in vollem Umfang, d. h. auch als „Vater“ der Koinonia anzutreten.

Daß nämlich die Bruderliebe im gemeinsamen Leben eine tragende Säule war, das hatte Theodoros zwar durchaus begriffen. Daß aber für

<sup>57</sup> Büchler (s. Anm. 19) 36 u. 102.

<sup>58</sup> Bacht, Das Vermächtnis I (s. Anm. 53) 18 u. 20; Ruppert (s. Anm. 3) 205; Steidle, Der heilige Abt Theodor (s. Anm. 24) 95; B. Steidle / B. Schuler, Der „Oberr-Spiegel“ im „Testament“ des Abtes Horsiesi († nach 387), EuA 43 (1967) 22–38, hier: 24.

<sup>59</sup> Steidle, Der heilige Abt Theodor (s. Anm. 24) 94.

Pachom die dienende Bruderliebe das alles umfassende und alles begründende Prinzip der gesamten Koinonia war, auf das hin alles andere relativiert sein sollte: Besitz und Armut, Gehorsam und Autorität, das hat Theodoros nicht verstanden. Hier lebte er aus einer ganz anderen Grundeinstellung als Pachom. Dessen Bild vom dienenden Christus, dem er nacheifern wollte, widersprach den in seiner Umgebung gängigen Denkmustern, so daß er an dieser Stelle von seinen Brüdern am wenigsten verstanden wurde. Theodoros vertrat hier die Werte der ägyptisch-orientalischen Gesellschaft und des Anachoretentums zugleich, nämlich die des Führungsgehorsams<sup>60</sup>. Solche Grundeinstellungen sind ja um so wirksamer, als sie häufig unbewußt sind und als eine fraglose Selbstverständlichkeit gelten. Darin aber verfehlte Theodoros das Kernanliegen seines geistlichen Vaters. Genau darin jedoch, in der dienenden Liebe, bestand Pachoms Berufung. Genau hier lag für ihn die Überlegenheit der Koinobiten über die Anachoreten begründet<sup>61</sup>. Genau diese Haltung setzte im Bereich „Gehorsam und Autorität“ das Ideal der Koinonia um. Genau hier schlug sein Herz.

<sup>60</sup> Lozano (s. Anm. 8) 264 hat also recht, wenn er feststellt: „Pachom schuf von Anfang an eine neue Form göttlichen Dienstes, gegründet ausschließlich auf die brüderliche Gemeinschaft, ohne besondere asketische Praktiken“ (eigene Übersetzung); in diesem Zusammenhang ist es sehr erhellend, daß in Pachoms Terminologie ein Unterschied zwischen „Mönch“ und „Bruder“ bestand (ebd. 250 u. 264 f.): „Mönch“ bezeichnete den Asketen herkömmlicher Art, „Bruder“ dagegen das Mitglied der Koinonia. Theodoros, so dürfen wir daraus folgern, wäre demnach das Musterbeispiel eines guten „Mönches“ gewesen.

<sup>61</sup> So heißt es in einer Katechese Pachoms: „... die geringsten Brüder in der *Koinonia*, die sich nicht großen Übungen hingeben und maßlose Askese betreiben, sondern schlicht in Reinheit des Leibes und nach den eingesetzten Regeln in Gehorsam und Zuvorkommenheit leben ... sind denen, die als Anachoreten leben, weit überlegen, denn sie wandeln in der Verpflichtung, in der der Apostel wandelte, wie geschrieben steht: ‚Durch die Liebe dienet einander in einem Geist der Milde und aller Geduld vor unserem Herrn Jesus Christus‘“, Bo 105: *Lefort* (CSCO 107) 90, 27 – 91, 7 = *Vies coptes* 178, 18–36.